Orient.

Serbisch-türkische Verwickelung.

* Belgrad, 21. August. Von zuständiger Seite wird gemeldet: Ein türkischer regulärer Soldat Namens Uso schoß in der Nähe des Grenzwachthauses Tuenovo auf den Serben Persischa Obsadewitsch und verwundete ihn schwer. Uso gestand die That vor dem serbischen und türkischen Patrouillenführer und gab an, er habe geglaubt, es sei ein türkischer Flüchtling. Es wurde festgestellt, daß die That auf serbischem Gebiet geschehen ist. In der Nacht vom 18. zum 19. August versuchten Schmuggler bei den Wachthäusern Kainovice und Scharpelatz die serbische Grenze zu überschreiten, wurden jedoch von einem serbischen Grenzwächter bemerkt und zogen sich nach kurzem Kampfe auf türkisches Gebiet zurück. Hier wurden sie von den türkischen Grenzwächtern empfangen, wobei ein Schmuggler fiel.

Makedonisches Comité.

* Sofia, 21. August. Das neue makedonische Comité wählte zum Präsidenten Michailowsky, zum Vicepräsidenten den General Zontschew. Die Pestquarantäne gegen Herkünfte aus Konstantinopel ist aufgehoben worden.

China.

Das chinesische Protokoll.

* London, 21. August. Die „Times" veröffentlichen in einem Telegramm aus Peking vom 20. August das den chinesischen Bevollmächtigten übermittelte Protokoll: Artikel 1, Abschnitt a: Durch kaiserliches Edict vom 9. April wird Prinz Tschun zum Sondergesandten nach Deutschland ernannt, um das Bedauern Chinas über die Ermordung des deutschen Gesandten Frhrn. v. Ketteler auszusprechen. Tschun ist am 12. Juni abgereist. Abschnitt b: China leitete die Errichtung eines Gedächtnißdenkmals an der Straße, in der Ketteler ermordet wurde, in die Wege. Der Bau begann am 26. Juni. Artikel 2, Abschnitt a: Die Edicte vom 13. Februar und 21. Februar belegten die hauptsächlichen Urheber der Verbrechen mit folgenden Strafen: Prinz Tuan und Lan wurden nach Turkestan verbannt und zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt; Tschuang, Yinghsien und Tschao tschu tschiao erhielten den Befehl, sich selbst zu tödten, Yuhsien, Tschitschui und Hsutschengyn wurden zum Tode verurtheilt, Yangyi, Hsutung und Lipingheng wurden zur Degradation nach dem Tode verurtheilt. Das Edict vom 13. Februar rehabilitirt Hsuyungyi, Lishan, Lienyuan, Yuanschang und Hsutschingtscheng, die im vorigen Jahre hingerichtet wurden, weil sie gegen die Ausschreitungen als Verletzungen des Völkerrechtes Einspruch erhoben hatten. Andere Edicte setzen Tungfuhsiang ab und bestrafen die Beamten, die an den Verbrechen betheiligt waren. Tschuang beging am 21. Februar Selbstmord, Yinghsien und Tschao tschu tschiao am 24. Februar. Yuhsien wurde am 22. Februar, Tschitschui und Hsutschengyn wurden am 26. Februar hingerichtet. Abschnitt b: Ein Edict, dessen Datum noch offen gelassen ist, bestimmt, daß alle officiellen Prüfungen auf fünf Jahre in den Städten eingestellt werden, in denen Ausländer niedergemetzelt oder mißhandelt worden sind. Artikel 3. Als Sühne für die Ermordung des japanischen Gesandtschaftssecretärs Sugiyama wird durch Edict vom 18. Juni Natung als Specialgesandter ernannt, um Japan das Bedauern der chinesischen Regierung zum Ausdruck zu bringen. Artikel 4. Nachdem China eingewilligt hat, Sühnedenkmäler für die entweihten Kirchhöfe der Ausländer zu errichten, bezahlt es die hieraus erwachsenden Ausgaben von 15 000 Taels. Artikel 5. Ein Edict ohne Datum verbietet die Einfuhr von Waffen und Munition auf zwei Jahre, eventuell auf eine weitere Periode von zwei Jahren, wenn erforderlich. Artikel 6. Durch Edict vom 29. Mai willigte China in die Zahlung einer Entschädigung von 450 000 000 Taels, die durch Amortisation in 39 Jahren zu decken und in halbjährlichen Raten mit 4 Proc. zu verzinsen ist. Als Sicherheit hierfür werden angewiesen der Ueberschuß der Seezölle, der sich ergiebt aus der Erhöhung derselben auf 5 Procent (einschließlich der zur Zeit zollfreien Artikel, mit Ausnahme von Reis, ausländischen Cerealien, Mehl, geprägtem und ungeprägtem Gold und Silber), desgleichen die einheimischen Seezölle, die in den offenen Häfen durch die kaiserlichen Seezollbehörden verwaltet werden sollen, und das Einkommen aus der Salzsteuer, das nicht für fremde Anleihen als Sicherheit dient. Der Erhöhung der Seezölle wird unter der Bedingung zugestimmt, daß die Zölle feste Zölle, nicht Werthzölle, seien (als Basis der Werthbestimmung wird der Durchschnittswerth der Jahre 1897, 1898 und 1899 angenommen), zweitens, daß die Läufe des Whangpoo und Peiho, sowie die Zugänge zu Shanghai und Tientsin unter der Betheiligung von chinesischem Capital verbessert werden. Die Zollerhöhung tritt zwei Monate nach Unterzeichnung des Protokolls in Wirksamkeit mit einer Ausnahme zu Gunsten der innerhalb 10 Tagen nach der Unterzeichnung auf See befindlichen Waaren. Artikel 7 bestimmt das Gebiet des Gesandtschaftsviertels und bestätigt das Recht der Gesandtschaften auf ein ausschließlich für die Fremden bestimmtes, vertheidigungsfähiges Viertel, sowie das Recht, dauernde Gesandtschaftswachen zu halten. Im Artikel 8 stimmt China der Schleifung der Takuforts und anderer die Verbindung zwischen Peking und der See hindernden Forts zu. Artikel 9 enthält das von China bereits am 16. Januar gemachte Zugeständniß, daß die Mächte berechtigt sein sollen, die für die Aufrechterhaltung einer offenen Verbindung zwischen Peking und der See nothwendigen Puncte zu besetzen, nämlich Huangtsun, Langfang, Yangtsun, Tientsin, Chunliangchang, Tangku, Lutai, Tangshan, Lauchau, Changli, Chingwantao und Schanhaikwan. Artikel 10. China stimmt zu, daß während zweier Jahre öffentlich angeschlagen werden: Das Edict vom 1. Februar 1901, daß die Mitgliedschaft an jeder fremdenfeindlichen Gesellschaft bei Todesstrafe verbietet, das Edict, das die vollzogenen Bestrafungen aufzählt, das Edict, das die Prüfungen verbietet, schließlich das Edict vom 1. Februar, das erklärt, daß die Vicekönige und Gouverneure, sowie die für die Aufrechterhaltung der Ordnung verantwortlichen örtlichen Beamten, falls sie schuldig sind, entlassen und niemals wieder angestellt werden sollen. Der öffentliche Anschlag dieser Edicte wird zur Zeit in China durchgeführt. Artikel 11. China ist bereit, über Abänderungen der Handelsverträge zu berathen, und wird zur Verbesserung des Whangpoo und des Peiho beisteuern, wenn die provisorische Regierung in Tientsin sich dazu versteht, 60 000 Taels jährlich für die Instandhaltung der Verbesserungen beim Peiho zu bezahlen und die Hälfte (auf 46 000 Taels geschätzt) jährlich, auf 20 Jahre hinaus, für die Verbesserung des Whangpoo. Artikel 12. Durch Edict vom 24. Juli wurde das Tsung-li-Yamen in ein Ministerium für auswärtige Angelegenheiten umgewandelt, mit dem Vorrang vor sechs anderen Staatsministerien. Auch ist ein Abkommen getroffen bezüglich der Abänderung des Hofceremoniells beim Empfang der fremden Gesandten. — Nachdem China zur Zufriedenheit der Mächte die Einzelbestimmungen der Note vom 22. December angenommen hat, die der Kaiser durch Decret vom 27. December völlig genehmigt hat, sind die Mächte dahin übereingekommen, der durch die Unruhen im letzten Sommer geschaffenen Lage ein Ende zu machen. Die fremden Gesandten sind daher ermächtigt, zu erklären, daß, mit Ausnahme der Gesandtschaftswachen, die internationalen Truppen Peking völlig räumen (Datum offen gelassen) und, mit Ausnahme der erwähnten Orte, sich aus Tschili zurückziehen. (Datum offen.)

Afrika.

Der Krieg.

* Capstadt, 21. August. (Reuter.) Der Feind ist seit einigen Wochen nach dem Bezirke von Barkly East hingezogen. Sein Vormarsch wird durch die Cappolizei und anderen localen Truppen aufgehalten. Barkly East ist gut besetzt, aber infolge der Nähe des Feindes völlig von der Post- und Telegraphenverbindung abgeschnitten.

Amerika.

Die Krisis in Centralamerika.

* London, 21. August. „Daily Telegraph" berichtet aus Washington: Staatssecretär Hay begiebt sich morgen nach Canton, um mit dem Präsidenten Mac Kinley die Lage bezüglich Columbiens zu besprechen. Der Ton in den Erörterungen der deutschen Presse ist hier nicht erwünscht und wird als ungerechtfertigt angesehen; man glaubt, er rühre von einer mangelhaften Kenntniß von der Stellung und den Absichten der Regierung der Vereinigten Staaten her. Die Vereinigten Staaten werden nicht weitergehen, als es der Schutz der amerikanischen Interessen und die Erfüllung der im Vertrage von 1846 enthaltenen Verpflichtungen erfordern. Es wird darauf hingewiesen, daß die am meisten betheiligten südamerikanischen Länder keine weitergehenden Beweggründe hinter den Vorsichtsmaßregeln der Vereinigten Staaten argwöhnen.

Militär und Marine.

* Der König von Württemberg hat den königl. preußischen Oberst v. Bredow, Commandeur des Dragoner-Regiments Nr. 26, von dieser Stellung behufs Beauftragung mit der Führung der 30. Cavalleriebrigade enthoben und den Prinzen Ernst zu Sachsen-Weimar, Major beim Stabe des 2. Garde-Dragoner-Regiments, mit der Führung des Dragoner-Regiments Nr. 25 beauftragt. Prinz Ernst ist der jüngste Sohn des Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar.

* Eine neue militärische Einrichtung ist seit wenigen Wochen bei den Infanterie-Regimentern getroffen; es sind dies sogenannte „Jagdcommandos", die in der Regel aus einem Officier und wenigen Mannschaften bestehen und die Aufgabe haben, im Felde resp. bei Uebungen im Manövergelände die dichteste Fühlung mit dem Feinde zu suchen, ihn in jeder Weise zu belästigen und über den Standort des Gros der Truppe zu täuschen. Die zu diesem Commandos gehörigen Leute müssen von besonderer Intelligenz und insbesondere auch vorzügliche Fußgänger sein, da es vorkommen kann, daß sie 30 und mehr Kilometer entfernt von ihrem Truppentheil operiren. Sie haben die Berechtigung, sich nach eigenem Ermessen zu verquartieren; es kann also auch bei Friedensübungen vorkommen, daß eine Gemeinde ohne jede vorherige Benachrichtigung diesen Commandos, die sich durch einen Ausweis legitimiren, Quartier gewähren muß.

* Oberstleutnant Maschke, Commandeur des Fußartillerie-Regiments „v. Hindersin" (Pomm.) Nr. 2, ist vom 1. bis 28. September zur Theilnahme an den Flottenhauptmanövern an Bord eines der Schiffe der Herbstübungsflotte commandirt worden.

* An den Maschinengewehren werden auf Grund der eingehenden Versuche, die man seit einiger Zeit mit dieser Massenfeuerwaffe macht, noch fortgesetzt Verbesserungen vorgenommen. Die Bestimmungen darüber trifft im Einverständniß mit dem Kriegsministerium die Gewehrprüfungscommission, welche sich in jedem Falle mit dem Constructionsbureau in Spandau ins Einvernehmen setzt. Das Geschütz selbst liefert für die deutsche Armee die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik (früher Ludwig Loewe) in Martinikenfelde; die Laffette, der Munitionskasten und der Kasten, welcher den Lauf einhüllt und das Wasser zu dessen Abkühlung beim Feuern enthält, werden in den Spandauer Militärwerkstätten, theils Artilleriewerkstatt, theils Munitionsfabrik — diese liefert auch die gesammte Munition — hergestellt. Der Wasserkasten ist aus Kupfer gefertigt, der Munitionskasten aus Holz mit Einlage von Zinkblech. Letzteres Metall hat sich nicht bewährt, weil es unter dem Einfluß der Temperatur seine Lage ändert, zum Beispiel sich wölbt. Nunmehr soll als Einlage für die Munitionskästen verzinntes Stahlblech verwendet werden. Eine größere Anzahl neuer Kästen mit diesem Metall ist jetzt in Spandau bestellt worden. Dieselben müssen im Inneren eine vollkommen glatte Fläche haben, damit die Patronen beim Transport keiner Reibung ausgesetzt sind.

* Die pneumatischen Geschütze, mit welchen die Küstenbefestigungen der Städte New York und San Francisco armirt sind, wurden für unbrauchbar erklärt und sollen zerstört werden. Die Kosten ihrer Anschaffung haben fünf Millionen Dollars betragen. (La France militaire.)

⊙ Berlin, 21. August. (Telegramm.) S. M. S. „Stosch", Commandant Fregattencapitän Janke, ist am 20. August in Trondhjem angekommen. S. M. S. „Iltis", Commandant Corvettencapitän Sthamer, ist am 21. August in Hongkong eingetroffen. S. M. S. „Geier", Commandant Corvettencapitän Bauer, beabsichtigt, am 23. August von Hakodate nach Fusan in See zu gehen.

* Als Zeitpunct für die Demobilisirung der beiden kriegsstarken Seebataillone und die Auflösung der Ersatz-Seebataillone in Kiel und Wilhelmshaven ist der 1. September vorläufig festgesetzt. An diesem Tage scheiden mehrere Officiere der Marine-Infanterie aus der Marine und treten in das Landheer zurück.

Colonial-Nachrichten.

* Ueber die Yaunde-Bevölkerung in unserem Kameruner Schutzgebiete giebt der Missionar Ap. Präfect Vieter in einem Briefe an die Missionszeitschrift „Kreuz und Schwert" folgendes Urtheil ab: „Jedenfalls hoffen wir mit der Zeit und Gottes Hilfe dieselben für's Christenthum gewinnen zu können. Allzu großen Hoffnungen darf man sich aber nicht hingeben. Auch die Yaunde haben die Vielweiberei, sie neigen zur Trägheit und anderen Untugenden. Es giebt hier Häuptlinge, die an hundert Weiber haben. Einige Stunden hinter Station Yaunde passirten wir ein Dorf, dessen Häuptling, etwa 30—34 Jahre alt, 130 Frauen und keine Kinder hat. Er hat ein großes Dorf, sein Haus steht stolz in der Mitte; Weiber die Menge und Häuser die Menge, da jedes Weib ein eigenes Haus hat; doch kein Kind belebt die Straße. Diese Vielweiberei wird hier wie anderswo die Hauptschwierigkeit der Bekehrung zum Christenthume bilden . . . Ihre Verstorbenen begraben die Yaunder nicht in den Hütten, sondern draußen, oft auf dem Dorfplatze, und stellen ihnen Lebensmittel auf oder neben das Grab. Sie glauben an Götter und Geister, die sie durch Tanz und Spiel verehren. Jedes Jahr scheint jedes Dorf ein mehrtägiges Fest zu veranstalten, um diese Geister günstig zu stimmen, besonders um Sterblichkeit im Dorfe für's nächste Jahr abzuwenden."

Internationale Kunstausstellung in Dresden.

IV.

Die deutsche Malerei.

⊘ Neben der den Vorrang in Bezug auf künstlerische Kraft und Eigenart behauptenden Plastik hat die Malerei im Rahmen der Dresdner Ausstellung einen schwierigen Stand. Man wandert durch die lange Reihe der ihr eingeräumten Säle, erfreut sich der geschmackvollen Aufhängung der Gemälde, der verständigen Gruppirung auf wohlberechnetem Hintergrunde, man verweilt mit Interesse an dem oder jenem Werke eines bekannten Meisters, begegnet wohl auch einmal einem neuen Namen, den man sich gern einprägt, stößt schließlich kaum auf ein Werk, das durch Bizarrerie oder Seltsamkeit unangenehm auffällig, zuletzt aber muß man sich doch gestehen, daß die Rundschau unsere Kenntnisse und Eindrücke zahlenmäßig erweitert, doch aber nicht wesentlich vertieft hat. Man war Zeuge nicht einer zurückebbenden Fluth, aber doch einer ruhigen, freundlichen See, die in ihrer Gestalt nichts von dem verräth, was wir in den nächsten Stunden zu erwarten haben.

Sicher ist der Wettbewerb der verschiedenen gleichzeitig stattfindenden Ausstellungen für diesen Eindruck sehr bestimmend. Man wird die besten Werke immer an ihrem Entstehungsort suchen müssen, der bald dieser mit dem Ort einer Ausstellung zusammenfällt oder ihm nahe liegt. Man kann von Berlin und München nicht verlangen, daß sie sich ihrer besten Werke zu Gunsten eines dritten Ortes berauben. Immerhin sind beide Kunststädte, um mit ihnen zu beginnen, in Dresden durchaus würdig vertreten.

Berlin weist in seiner Gruppe keinen einheitlichen Charakter auf; aus allen Lagern sind sie herbeigekommen. Da ist Franz Skarbina mit einer zart abgetönten, romantisch anmuthenden Mondnacht, einer Scene, die an venetianische Nächte gemahnt, da ist Ludwig Dettmann mit seiner Feierabendscene aus Ostpreußen, auf der die auf niederem Stuhl schwingenden, mächtigen Glocken den Laut des Friedens in die weite Hügellandschaft tragen. Otto Heinrich Engel interessirt uns für seinen stimmungsvollen Abend beim Dorfschangeln so sehr, wie Oskar Frenzel für seinen im Licht des aufgehenden Mondes erglänzenden Weideplan in der Marsch. Groß und einheitlich in der Stimmung sind Willy Hamacher's Abendwolken, die über den in bläulich-weißen Wellenkämmen aufschäumenden Fluthen dahinziehen. Niederländische Motive behandeln Max Liebermann in seinem Altfrauenhaus zu Leyden und Hans Herrmann in seiner Häuserreihe an einem Canal in Rotterdam. Landschaften von Eugen Bracht, Louis Lejeune, von Schultze-Naumburg (der Schönburg im Saalethal), von Walter Leistikow (aus dem Grunewald), von Hans Gude (die Clyde-Mündung bei Glasgow und Kanza Castle in Arran, Schottland), ein Bild aus Neapel von dem früheren Dresdner Paul Baum zeigen die Pflege dieses Zweiges der Malerei auf einer sehr stattlichen Reihe und fern von beengender Einseitigkeit. Der Eindruck dieser Beweglichkeit wird wesentlich erhöht durch die große Landschaft des Grafen Ferdinand Harrach: Christus klagend über Jerusalem. Es handelt sich in dem Bild weniger um eine biblische Scene, als um die Lösung eigenartiger Beleuchtungsaufgaben, dem Orangeroth der Felsen und der stählernen Helle des Himmels, die mit großer Meisterschaft gelöst worden sind. Arthur Kampf behandelt in seinem Walzwerk nach dem Vorbild Menzel's eine Scene aus dem Leben der modernen Arbeit ziemlich effectvoll, doch ohne eindringliche Wirkung. Hugo Vogel's Doppelbildniß der beiden Präsidenten des Berliner akademischen Senats, Geh. Rath Ende und Prof. Becker, in ihrer prunkvollen, alterthümlichen Amtstracht, Max Koner's Bildnisse des Kaisers und des Bauraths Kayser, Josef Scheurenberg's prächtiger hessischer Bauernjunge, ferner Porträts von Reinhold Lepsius und Louis Corinth vertreten das Porträtfach mit interessanten Werken.

Die Münchener Maler marschiren auch dieses Mal getrennt. Die Secession paradirt mit den Namen Uhde, Herterich, Slevogt, um nur die markantesten zu nennen. Fritz von Uhde führt uns in sein Atelier; in der Ruhepause prüft ein Weib aus dem Volke, ihr Kind im Arm, wie sie sich als Maria auf dem Bildniß ausnimmt, weniger wißbegierig steht Joseph ermüdet bei Seite und die kleinen Putten benutzen die ersehnte Muße, um sich weidlich zu recken und zu dehnen. Ludwig Herterich's Fia et fortitu, ein Ritter am Kreuz, an dem Christus hängt, ist eine interessante Beleuchtungsstudie, nicht mehr. Max Slevogt's Verlorener Sohn aber wird trotz seiner kräftigen Malerei und trotz dem Ankaufungszeichen der großen goldenen Medaille am Fuße des Bildes seiner Kunst nur in Fachkreisen neue Freunde gewinnen, die Menge stößt er durch die grotesken Eigenheiten seiner Darstellung so kräftig ab, daß sie zu einer Vertiefung in den künstlerischen Werth desselben sich gar nicht die Zeit nimmt. Franz Stuck's Doppelbildniß von sich und seiner Gattin im römischen Costüm, Hierl-Deronco's Bild einer Dame in orangefarbenem Kleid, Gräßel's Enten, Rudolf Schramm's Hühnerbilder zeigen uns das secessionistische München von vortheilhafter, aber keineswegs von besonders eindrücklicher oder neuer Seite. In der anderen Gruppe zeigt Walter Firle, daß ihn die singenden Engel seiner Prägung noch immer interessiren, dagegen offenbart Georg Schuster-Woldau in seiner köstlichen Schilderung des durch den Wald schweifenden Rupprechts einen frischen Sinn für kindliche Poesie. Rafael Schuster-Woldau braucht unter sein Bild zweier Damen, einer Unbekleideten und einer in Schäferinnentracht, nebst einem Ritter in modernem Kürassierhelm das Odi profanum nicht erst zu setzen, denn die Menge pflegt sich in Malerkunststückchen nicht zu versehen, wenn sie nicht mehr wollen, als gewisse äußere Fertigkeiten an einem unpassenden Gegenstande zu demonstriren. Die Landschaft und das Genrebild vertreten am besten Fritz Baer, Josef Wenglein, Hermann Urban, J. Wopfner, W. v. Diez. Stuttgart und Karlsruhe theilen sich ihrem Verwandtschaftsverhältniß entsprechend — Stuttgart ist die Tochter der älteren Karlsruher Künstlercolonie — in einen Saal. Graf Kalkreuth steht dieses Mal nicht ganz auf der Seite seiner Landschaften und Genrescenen von der letzten deutschen Ausstellung in Dresden. Immerhin zeigen seine Kinder im Lampenschein und seine Dilettantenbühne feine Stimmung und kraftvolle malerische Wirkungen. In der Dilettantenbühne sehen wir zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, in durchaus komischen, das Klassische hilflos andeutenden Kostümen, der Grundzug des Werkes ist zu scharf satirisch, um eine volle Freude an dem Werke aufkommen zu lassen. Carlos Goethe mit einer bewegten Scene aus dem Hamburger Hafen, Friedrich Kallmorgen mit ähnlichen Motiven, Otto Reiniger mit einer prächtigen Landschaft: Fluß im Morgennebel, Schönleber, H. v. Volkmann, Gustav Kampmann sind in diesem Kreise noch besonders bemerkenswerth. Weimar, Düsseldorf, Hamburg sagen uns dieses Mal nicht viel Neues, auch nicht die Worpsweder, abgesehen vielleicht von Otto Modersohn, der uns in seinem Bilde: Waldfrau und Erdmännchen in das echteste Märchenland entführt.

Dresdner Malerei endlich macht dieses Mal nicht entfernt den Eindruck der Geschlossenheit und des energischen Fortschreitens, wie auf den beiden ersten hiesigen Ausstellungen, doch fehlt es trotz dieses Gesammteindruckes nicht an interessanten Darbietungen. In erster Reihe ist hier Woldemar Graf Reichenbach mit dem Bilde seines Wohnhauses und Gartens in Wachwitz zu nennen, das trotz der Peinlichkeit in der Ausführung doch ungemein warm und lebendig berührt. Ganz andere Richtungen verfolgen Bernhard Schröder in seiner von Worpswede nicht unbeeinflußten Winterlandschaft, Georg Ritter in seiner aus liebevoller Naturversenkung heraus geschaffenen, feintönigen Landschaft aus der Dresdner Umgebung, Adolf Fischer-Gurig in seinem Motiv aus Oberbayern. Carl Bantzer weist in seiner Scene: Mutter und Kind zwischen schillernden Birkenbäumen so wenig die gewohnte Kraft auf, wie Pietschmann in seinen Abendwolken an der Elbe und in seinem Pflüger mit den Fabriken im Hintergrunde. August Ulmer, der Specialist der sächsischen Schweiz, zeigt uns ein stimmungsvolles Panorama aus dem Elbthal, Otto Fischer, der treffliche Radirer, versucht sich in einer phantastischen Hochsommerlandschaft mit italienischen Motiven. Ein viel versprechendes Talent kündigt sich in Arthur Bendrath, einem Schüler von Gotth. Kuehl, an, zumal in seinem Blick auf Danzig, von einem seiner Thürme aus gesehen, doch auch in seinen düster gehaltenen Schmelzhütten im Muldenthal. Auch der Meißner H. R. Hentschel zieht durch seinen frisch empfundenen Frühlingsmorgen, auf dem ein junges Mädchen jubelnd die frisch gepflückten Blüthen dem Sturm zum Spiele hinwirft, die volle Beachtung auf sich. Von älteren Meistern sind natürlich Gotth. Kuehl und P. Kießling, Ersterer mit dem Porträt des Claviervirtuosen Emil Sauer, zu nennen. Besondere Wege für sich wandeln Karl Mediz und seine Frau Emilie Mediz-Pelikan und Georg Lührig. Das Ehepaar malt die gleichen Motive mit fast dem gleichen Empfinden für intensive Farben und für decorative Wirkungen, Cypressen am Meeresufer, da dunkles Grün zu dem Blau des Wassers contrastirt, Orangebäume in paradiesischer Umgebung und wunderliche gothische Mysticismen in Farben und Linien. Georg Lührig ist noch immer im Kampf zwischen der Farbe und der Zeichnung. Sein Pelikan ist ein Bild von brillanter Mache, aber kühl und interesselos. Von stärkerem seelischen Gehalt ist das Bild Die beiden Alten, Bauernleute, Mann und Frau, die auf schattenlosem Felde, verhärmt, in sich versunken, von der schweren Arbeit ausruhen, Erdenloos und Erdenpilgerschaft in schlichter Größe darstellend.

Im Rahmen der deutschen Malerei muß auch der Wiener Secession gedacht werden, die einen besonderen großen Saal für sich einnimmt, ohne ihn auszufüllen. Hier fordert Klimt's großes Deckengemälde der Philosophie noch immer die Kritik der Berufenen heraus, während die Unberufenen zumeist einen weiten Bogen um das verworrene Farbenmeer dieser schwer deutbaren, jedenfalls an sinnlicher Kraft sehr armen Composition machen. Man kann das Gemälde noch so genau beschreiben, es wird dennoch keinen klaren Eindruck von ihm übermitteln. Auch die Dresdner Aufstellung des Werkes zeigt noch nicht, welchen decorativen Effect es an Ort und Stelle dereinst machen wird. So viel ist gewiß, daß man den Eindruck eines gesuchten, absichtlich dem Natürlichen ausweichenden Kunstsinns auch bei längerer Vertiefung in das Werk nicht überwinden kann, ein Eindruck, der auch bei den leichter verständlichen Werken Klimt's schließlich bestimmend bleibt. Es sind dies die beiden Supraporten: Bei Musik und Schubert am Clavier, beides farbig ungemein interessante Werke, die freilich eines persönlichen Gepräges entrathen und bald an den Belgier Khnopff, bald an Stuck, bald an noch andere Muster erinnern. Die starke persönliche Note fehlt auch den anderen Wiener Secessionisten. Es ist eine überzarte, beinahe weibliche Kunst voll sinnlichem Raffinement, zum Theil virtuos in der Technik, aber nirgends erschöpfend, überzeugend und zwingend. In erster Reihe sind hier zu nennen Rudolf Alt, Karl Moll mit zwei Interieurs, Bibliotheksaal und Speisezimmer, Ferdinand Andri mit Bauernbildern, A. Nowak mit zart abgetönten Landschaften.

Vermischtes.

— Berlin, 21. August. Auf dem Wannseedampfer „Else" ist, wie der „Localanz." meldet, der Kessel geborsten, wodurch fünf Personen theilweise schwere Verletzungen erlitten haben.

—r. Aus Thüringen, 21. August. Die Prima des fürstlichen Gymnasiums in Arnstadt hatte an den Grafen Waldersee ein Begrüßungstelegramm abgesandt, auf das sie folgende Antwort erhielt: „Aufrichtig gemeinten Grüßen und Glückwünschen anläßlich meiner Rückkehr in die Heimath meinen herzlichsten Dank. Stolz darf auch die deutsche Jugend auf die einjährige Expedition blicken, deren Segnungen unser Vaterland und Kirche bald empfinden sollen. Darum fernerhin treu zu Kaiser und Reich!" — Der Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt begeht heute die Feier seines 49. Geburtstages. — In Ranis brannten infolge der Nachlässigkeit von Arbeitsleuten, die mit Theeren beschäftigt waren, mehrere Hintergebäude, sowie die Dachstühle zweier Wohngebäude nieder. — Der Musketier Reinhold Suchardt aus Zella, der bei den 32ern in Meiningen im ersten Jahre dient, hat beim diesjährigen Kaiserschießen die von dem Kaiser für die beste Schießleistung gestiftete Uhr sich errungen. Er schoß auf 3 Schuß 62 Ringe. — Der Regent von Coburg-Gotha hat 7000 ℳ zum Bau der neuen Herzog-Alfred-Gedächtnißkirche in Stuthaus-Schwarzwald gestiftet. — In Unterwiederstadt gerieth die Frau des Landwirths Wiehmann in den Dreschkasten der Dreschmaschine, wodurch ihr der Oberschenkel unmittelbar am Rumpf vollständig zermalmt wurde. — In Ahlsdorf bei Eisleben wurde der 4jährige Sohn des Mühlenbesitzers von einem Windmühlenflügel derart getroffen, daß das Gehirn aus dem Kopf geschlagen wurde. Der Kleine liegt im Sterben.

W. Stuttgart, 20. August. Der im Zweikampf gefallene cand. jur. Richard Oettinger ist heute Vormittag auf dem israelitischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden. Eine große Zahl Leidtragender wohnte dem Traueracte bei; von München waren Studienfreunde des Verstorbenen (Chargirte der Verbindung „Thuringia" im studentischen Wichs mit umflorter Fahne) dazu hierher gekommen. Chorgesang eröffnete die Feier, dann hielt Rabbiner Dr. Stössel eine tief ergreifende Trauerrede. Er schilderte den Schmerz und Jammer der durch dieses Opfer einer barbarischen Sitte um ihre Hoffnungen betrogenen Eltern. Nicht den unglücklichen Gegner treffe die Verantwortung, die Schuld sei vielmehr der Erziehungsrichtung unserer Zeit mit ihren übertriebenen und falschen Ehrbegriffen beizumessen. Erschütternd wirkte der Anblick des gramgebeugten greisen Vaters, der seinen Schmerz nicht zurückzudämmen vermochte, als der Rabbiner den letzten Brief des Dahingeschiedenen erwähnte und den Seelenkampf schilderte, den der brave junge Mann vor seinem letzten Gange mit sich selbst zu kämpfen hatte. Im Namen der Thuringia widmete Student Ehrenbacher dem einem tragischen Schicksal anheim gefallenen Commilitonen einen kurzen, herzlichen Nachruf. Ein Gebet des Rabbiners folgte, dann schloß ein ernstes Lied des Chors den ergreifenden Traueract. Eine reiche Fülle prächtiger Blumenspenden und Kränze deckt das Grab. Den unglücklichen Eltern wendet sich die allgemeine Theilnahme zu.

— Aus den Bergen. Im Gumpenthal starb, wie aus Leoben berichtet wird, in einer Almhütte des Grundbesitzers Johann Lettmayer der Grundbesitzerssohn Franz Stockerr. Derselbe hatte am Freitag mit mehreren Kameraden den Höchstein bestiegen und stürzte auf dem Rückwege ab. Seine Begleiter konnten ihn noch lebend bis zu der erwähnten Almhütte bringen, wo er seinen Verletzungen erlag. — Aus Seeboden am Millstätter See berichtet man: Die neue Straße zwischen Spital an der Drau und dem Millstätter See wurde heute durch einen Bergsturz gesperrt. Zur Wiederherstellung der Straße sind Sprengungen erforderlich. Der Wagenverkehr zwischen Spital und den Sommerfrischen am Millstätter See wird auf der alten Straße aufrecht erhalten. — Ein Tourist, der mit einem ungeprüften Führer den Julier erstiegen hat, wird seit einigen Tagen vermißt. Man vermuthet, daß beide verunglückt sind und unter dem Schnee liegen.

— Wem gehört der Haupttreffer? Zwischen Wien und Prag spielt, wie das „N. W. T." meldet, ein interessanter Proceß. Es handelt sich um den am 1. Juli gezogenen Haupttreffer der Creditloose im Betrage von 300 000 Kronen, der infolge einer seltsamen Verwicklung von Umständen sowohl von einer Wiener als auch von einer Prager Dame in Anspruch genommen wird. Bei der erwähnten Ziehung entfiel der Haupttreffer auf das Loos Serie 682 Nr. 70. Die Besitzerin des Looses, Frau S. in Wien, meldete sofort ihren Anspruch an und sollte, wie üblich, nach Ablauf von sechs Monaten ihren Gewinn ausbezahlt erhalten. Unterdeß meldete sich aber aus Prag eine andere Dame, welche erklärte, das gezogene Loos sei ihr Eigenthum, sei ihr aber abhanden gekommen. Gleichzeitig leitete Frau Hofmeister, so heißt die Dame, das Amortisationsverfahren ein, das auch vom Wiener Handelsgerichte in aller Form zur Kenntniß genommen wurde und ein entsprechendes Edict dieses Gerichtes zur Folge hatte. Frau Hofmeister hatte das Loos in einer Verlassenschaft geerbt, es war durch Mißverständniß in die Hände eines ihrer Verwandten gefallen, der aber in keinem Falle berechtigt war, das Loos so, wie er es that, zu veräußern. Frau S. hatte es drei Tage vor der Ziehung erworben. Der Civilproceß wird, falls es nicht zu einem privaten Ausgleich kommt, bereits demnächst vor dem Wiener Civilgericht zur Entscheidung gelangen. Es handelt sich nach Abzug der Steuern um einen Betrag von 240 000 Kronen.